

Am 16. Oktober startet im Kornhausforum die Ausstellung «Hornussen heute» des im Breitenrain lebenden Fotografen Hans Hofmann. In Schwarzweiss hat er mit seiner Leica Monochrom 246 Szenen rund ums Hornussen subtil festgehalten. Gleichzeitig erscheint der vom Stämpfli-Verlag herausgegebene Fotoband «Hornussen, alter Brauch, moderner Sport» mit Beiträgen von Walter Däpp und Bernhard Giger. Zweieinhalb Jahre hat Hans Hofmann u.a. auf dem Beundenfeld Hornusser fotografiert. Es sind jedoch nicht nur alte Bräuche, die ihn reizen, sondern auch leere und verlassene Orte, Fabrikhallen, Portraits von Menschen und die Urkraft und Grazie von Bäumen. Der *AfdN* hat den Bildpoeten im *Dolce Vita* für ein Gespräch getroffen.

Hans Hofmann, was hat dich zur Fotografie gebracht?

Das ist eine längere Geschichte. In den Achtzigern habe ich ziemlich intensiv gezeichnet und radiert und konnte meine Werke öffentlich, u.a. im Kunstmuseum, ausstellen und auch an Kanton und Stadt verkaufen. Ich musste mich dann mit meiner Familie entscheiden, ob ich weiterhin auf Kunst oder auf ein regelmässiges Einkommen setzen soll. So unterrichtete ich weiterhin als Lehrer, wusste aber, dass ich fotografieren werde, wenn ich mit dem Lehrerberuf aufhöre.

Du hast demnach immer schon fotografiert?

Ich war Dozent an der PH Bern und fotografierte und filmte dort Projekte, die ich mit meinen Schülerinnen und Schülern realisierte. Es war aber eher ein Dokumentieren. Vor acht Jahren begann ich, mich intensiv mit der Fotografie auseinanderzusetzen.

Du fotografierst ausschliesslich in Schwarzweiss.

Ja. Ausser für Auftragsarbeiten, bei denen Farbe gewünscht wird. Die Monochrom hat keinen Farbfilter, deshalb ergibt sich auch diese schöne und tiefe Schärfe.

Was war reizvoll, Hornusser und Szenen rund um diesen Brauch zu fotografieren?

Als Kind verbrachte ich meine Ferien meistens bei Bauern. Ich woll-



Zwei Jahre lang Hornusser fotografiert: Hans Hofmann. Bild: z/vg

te ursprünglich Bauer werden. Bei den Bauern lernte ich das Spiel, das sich «Tappere» nennt, kennen. Dabei wirft einer den Nouss (den Puck) von Hand nach vorne, hinten versucht ein anderer, diesen mit der «Schindel» abzutun (runterzuholen). Es ist eine Vorstufe des Hornussens. Ich spielte dieses Spiel sehr gerne. Viele Jahre später fuhr ich mit dem Zug nach Solothurn und blickte aus dem Fenster. Auf einem Feld waren Hornusser am Spielen. Ich fragte mich: Gibt es eigentlich Fotografien über das Hornussen? Meine Recherchen ergaben, dass kaum etwas existierte, vor allem keine professionellen Bilder. Es erschien bisher auch kein bebildertes Buch.

Was hat dich bei Sport und Brauchtum besonders beeindruckt?

Wie unkompliziert alle waren. Ich sprach zuerst den Verband an und erhielt sofort eine Antwort, durfte den Präsidenten kurz daraufhin an Spiele begleiten und wurde überall vorgestellt und akzeptiert. Was mich beim Hornussen fasziniert, ist, dass es sich einerseits um einen Einzelsport (beim Abschlagen) und andererseits um einen Mannschaftssport (beim Abtun) handelt. Der Abschlag ist eine Bewegung, die im Sport als eine der kompliziertesten gilt. Sie nimmt den gesamten Körper in Anspruch. Dann kommt die Teamarbeit im Feld hinzu. Hinten stehen 16 Hornusser, die alle konzentriert arbeiten, schauen, wer den Nouss herunterholt, wer abdeckt. Ein Brauchtum als solches existiert nicht, um auf den zweiten Teil deiner Frage zurückzukommen. Brauchtum existiert an den Hornusser-Festen, die hauptsächlich im Herbst stattfinden und an denen sehr viele Mannschaften teilnehmen. Da gibt es Ehrendamen, Fahnen, Kranzverteilungen und Blasmusik. Alles ist sehr urchig und farbig.

Und es hat sie nicht gestört, dass du sie nicht in Farbe, sondern in S/W ablichtest?

Diese Bedenken hatte ich anfänglich auch. Als die Portraitierten aber meine Bilder sahen, gefielen sie ihnen.

Was hat dich die Zeit gelehrt?

Dass man mit wenigen Worten kommunizieren kann. Die Spieler sind derart konzentriert und fokussiert und sprechen sich mit zwei, drei Worten ab. Ich lernte während den zwei Jahren auch, die Hornusser immer besser zu fotografieren; das Abschlagtempo ist enorm – ich musste mich u.a. fragen: Wo liegt die Schärfe? Ist der Ellbogen noch im Bild?

Wie ist das Interesse für dein Buch von Seiten des Verbandes und der Clubs?

Das ist sehr gross. Der Verband investierte in die Druckkosten und hat bereits 80 Bücher bestellt. Es gibt ca. 6500 Hornuss-Spielende – das Interesse der aktiven Hornusserinnen und Hornusser ist schwer abzuschätzen.

Du fotografierst auch gerne leere Hallen, Fabrikgebäude und verlassene Orte. Was reizt dich daran?

Die Ästhetik der Räume. In Detroit war vieles sehr kaputt und man hätte auch Unschönes zeigen können. Ich wollte jedoch nicht den Dreck, sondern den Zerfall hervorheben.

Die Fotos dieser verlassenen Orte wirken oft gespenstisch. Wie fühlte es sich an, Zeit in diesen geschichtsträchtigen Szenarien zu verbringen?

Es war mir mitunter auch mulmig zumute. In der stillgelegten Papierfabrik Utzenstorf befand ich mich in Räumen unterhalb der riesigen Maschinen. Dort standen Generatoren. Alles war finster, es gab nur wenige Maschinen, die etwas Licht abgaben. Plötzlich war ein lautes Geräusch hörbar, als würde jemand mit einem Stock auf einen Zaun schlagen. Da fuhr ich zusammen – Adrenalin – das kleine Abenteuer.

Wie findest du die verlassenen Orte?

Teilweise im Internet. Ich bin jedoch immer auf der Suche. Für Vorschläge bin ich dankbar (lacht).

Wie lange verweilst du an den Orten?

Oft während zwei bis drei Wochen immer wieder.

Wunderschön sind auch die Fotografien von Bäumen. Du hast sie oft von unten her fotografiert und ihnen damit eine ganz besondere Kraft und Bildsprache verliehen.

CORINNAS QUARTIER TALK

mit HANS HOFMANN

Der normale Fokus – stehend grad aus – ist eher langweilig. Wenn ich von unten her fotografiere, wirken die Bäume spannender, grösser. Du kannst auf den Fotos nicht erkennen, wie gross sie in der Realität sind.

Wo hast du die Bäume fotografiert?

Die zauberhaften Süntelbuchen stehen in einem kleinen Wald in der Nähe von Reims (FR). Er ist, um ihn zu schützen, eingezäunt und sehr naturnah. Ich gehe seit acht Jahren regelmässig hin und fotografiere. Im Frühling ist der Wald mit den in der Sonne hell leuchtenden Buchenblättern besonders schön.

Welche Themen würden dich sonst noch reizen?

Ich würde sehr gerne vermehrt Portraits machen. Mit den Hornussern bin ich das Thema erstmals vertieft angegangen. Je grösser das Vertrauen zwischen den Athleten und mir wurde, desto besser wurden die Fotos. Für weitere Portraits fehlt mir noch ein klares Konzept.

Welchen Ort im Nordquartier würdest du gerne fotografieren?

Die Kaserne, wenn sie einmal leer stehen würde. Oder die WIFAG, wenn sie dereinst vor dem Abbruch stehen wird.

Zu guter Letzt: Wer bist du, wenn du abends deine Wohnungstüre schliesst?

Der Gleiche wie «draussen»... nur etwas weniger aktiv. Vielleicht bin ich etwas einseitig geworden – ich bringe die meiste Zeit mit Fotografieren ...

Danke, Hans, für dieses facettenreiche Gespräch.

www.kornhausforum.ch/event/hornussen-heute



Soeben im Stämpfli-Verlag erschienen, das Hornusser-Buch mit Fotos von Hans Hofmann.

AUSSTELLUNG

17. Oktober bis 16. November im Kornhausforum Bern, Vernissage: 16. Oktober 19 Uhr mit u.a. Ansprachen von Bernhard Giger und Hans Hofmann.

www.kornhausforum.ch/event/hornussen-heute

Alle bisher erschienenen TALKS von Corinna E. Marti finden Sie auf unserem Web: www.afdn.ch > Nordquartier > Quartier-Talk